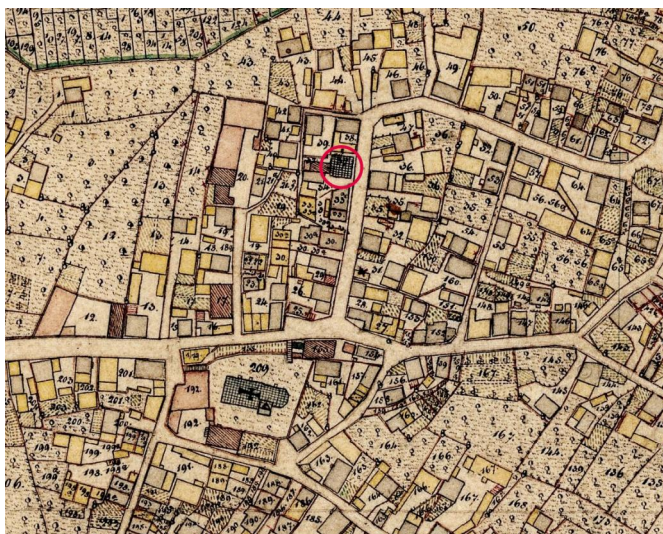


Gemeinde
Hörstein



Hörstein, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge wurde bereits vom Kartographen als Sakralbau markiert und ist hier im roten Kreis hervorgehoben.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618?1648) wurde mindestens ein Anwesen im Ort von einem Juden erworben; 1685 sind sechs Schutzjuden mit ihren Familien verzeichnet. Sie mussten an den gemeinsamen Grundherren (bis 1748), den Kurfürsten in Mainz und den Grafen von Hanau, sowie der Ortsverwaltung ihre Gebühren entrichten. Im frühen 18. Jahrhundert lebten 13 jüdische Familien im Ort. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte sank deren Zahl zunächst auf acht Familien und erreichte 1786 mit 16 Haushalten (70 Personen) eine neue Höchstzahl. In der Mehrzahl waren es Familien mit geringem Einkommen. 1792 verpflichtete die Kultusgemeinde einen staatlich geprüften Melamed, der auch die Tätigkeit des Chasan und Schochet übernahm.

19. Jahrhundert

Die Kultusgemeinde war 1817 auf 25 Haushalte angewachsen; 1851 zählte sie 156 Mitglieder. Die meisten der Männer waren im Handel oder als Handwerker (Metzger, Weber, Seifensieder, Färber, eine Näherin, ein Landwirt) tätig. Vier der jüdischen Familien galten nun aus staatlicher Sicht als wohlhabend, zehn von ihnen hatten ihr Auskommen, der Rest lebte in armen Verhältnissen.

Seit 1812 besaß die Kultusgemeinde zusammen mit der jüdischen Gemeinde von [Alzenau-Wasserlos](#) einen [Friedhof](#), der nordwestlich von Hörstein am Neuenberg lag. Zuvor hatte sie ihre Toten hauptsächlich auf dem Totenacker in Hanau (Hessen) begraben. Die IKG Hörstein gehörte dem Bezirksrabinat [Aschaffenburg](#). Das Gelände wurde mit einer Ummauerung geschützt, die wohl in der 2. Hälfte der 1830er Jahre fertiggestellt war. 1889 erfolgte eine Erweiterung dieses Friedhofs; eine Friedhofsordnung trat ein Jahr später in Kraft. Schon 1824 entstanden im Ortszentrum auf dem Grundstück des alten, 1741 erstmals erwähnten jüdischen Bethauses (heute Hauptstraße 29) für die nunmehr 114 Gemeindeglieder eine neue Synagoge und dahinter, westlich angrenzend, ein Gemeindezentrum mit Lehrerwohnung, Küche, Waschküche und Unterrichtsraum. Über eine dort ebenfalls geplante Mikwe gibt es keine weiteren Nachrichten. Spätestens ab 1839 war ein Ritualbad am Privathaus von Raphael Weil (Hausnummer 150, heute Enggasse 8) in Gebrauch, das 1842 und 1879 renoviert werden musste. Einer antisemitischen Stimmung im Revolutionsjahr 1848 versuchten die christlichen Einwohner von Hörstein auszunutzen, indem sie den jüdischen Mitbürgern die Teilhabe am gemeinschaftlichen Eigentum der Gemeinde streitig machten. Durch ein Urteil des Landgerichts Alzenau wurde die Kultusgemeinde jedoch in ihren Rechten bestärkt. 1897 war das Schulzimmer im Gemeindehaus zu klein geworden und das

ganze Haus dringend sanierungsbedürftig. 30 Kinder besuchten damals den Religionsunterricht. Das Bezirksamt forderte einen Neubau. Die Kultusgemeinde entschloss sich daraufhin zum Abriss des Gebäudes und zur Errichtung einer israelitischen Elementarschule an seiner Stelle. Der zweigeschossige Satteldachbau mit Lehrerwohnung, großem Unterrichtsraum, Waschküche und weiteren Kammern war im Jahr 1900 fertiggestellt.

20. Jahrhundert

Die jüdische Bevölkerung Hörsteins war im frühen 20. Jahrhundert voll im gesellschaftlichen Leben von Hörstein integriert, engagierte sich in den örtlichen Vereinen und hatte bis in die 1920er Jahre auch einen Vertreter im Marktgemeinderat. Sinkende Schülerzahlen belasteten jedoch zunehmend die Finanzierung der Elementarschule. Nachdem 1931 nur noch fünf jüdische Schulkinder den Unterricht besuchten, stellte die Regierung von Unterfranken die Bezahlung der hauptamtlichen Lehrerstelle ein und versetzte den Pädagogen Israel Wahler an die jüdische Volksschule nach [Bad Neustadt a.d. Saale](#). Die Kultusgemeinde beschloss daraufhin, ihre Schule in Eigenregie weiterzuführen und die Bezahlung der Lehrkraft selbst zu übernehmen. Der eingestellte Schulpraktikant Michael Berlinger unterrichtete hier bis 1934 und wechselte dann an die neu gegründete jüdische Schule nach [Aschaffenburg](#).

NS-Zeit

Die Kultusgemeinde zählte im Jahr der NS-Machtergreifung 1933 rund 100 Mitglieder. Trotz des früheren harmonischen Miteinanders von Juden und Christen, das das Zusammenleben in den letzten Jahrzehnten in Hörstein bestimmt hatte, waren sie im NS-Regime den staatlich geförderten Repressionen und zunehmend brutalen Übergriffen der Bevölkerung ausgesetzt. Im August kam es in Hörstein zu schweren antisemitischen Anschlägen: Drei jüdische Mitbürger wurden von bewaffneten SS-Männern verschleppt und brutal zusammengeschlagen. Die Aschaffener Richter verurteilten danach nur einen der beteiligten Täter zu einer Bewährungsstrafe von zwei Monaten, was ihnen im NSDAP-Hetzblatt "Stürmer" den Vorwurf einbrachte, sie seien "Judenknechte". Unter den Opfern des Anschlags befand sich das langjährige Gemeindemitglied Moritz Löwenthal. Zwei Jahre später wurde gegen ihn eine große Hetzkampagne durchgeführt und er wurde von der Polizei in "Schutzhaft" genommen.

Seit 1935 nahm die jüdenfeindliche Gewalt im Markt immer stärkere Ausmaße an. Der bereits 1923 erstmals geschändete jüdische Friedhof wurde mehrmals schwer verwüstet, Jugendliche warfen die Fensterscheiben jüdischer Häuser und Wohnungen ein. Während des Novemberpogroms (9./10.11.) 1938 rottete sich ein Mob örtlicher SA-Leute und Bürger zusammen. Sie drangen in jüdische Häuser und Wohnungen ein, plünderten sie, zerstörten die Einrichtung und misshandelten die Bewohner. Danach gab es große Streitigkeiten um die Verteilung des erbeuteten jüdischen Eigentums. Nach diesen schrecklichen Ereignissen verließen bis 1940 alle Jüdinnen und Juden Hörstein. Bevor sie ins Ausland, meist in die USA, emigrierten oder in größere Städte, vor allem nach Frankfurt, umzogen, mussten sie ihre Immobilien und übrigen Besitztümer weit unter Wert zwangsweise verkaufen. Am 1. Oktober 1939 wurde die Kultusgemeinde Hörstein formell aufgelöst.

Gegenwart

Das Landgericht Aschaffenburg führte nach umfangreichen Vorermittlungen 1950 ein Strafverfahren zu den antisemitischen Ausschreitungen durch, die am 10. November 1938 in Hörstein stattgefunden hatten. Drei der neun Beschuldigten wurden aufgrund der Weihnachtssamnestie vom 31.12.1949 nicht verurteilt, fünf wurden ebenfalls freigesprochen, ein Hauptangeklagter erhielt neun Monate Freiheitsstrafe wegen mehrfacher Nötigung. Das ehemalige jüdische Schulhaus und die Synagoge wurden 1951 von der Marktgemeinde erworben und verschiedentlich genutzt. 1982 erfolgte der Abriss und die Veräußerung des Grundstücks an die Anwohner. Ein Denkmal zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge wurde 1994 an der Edelmannngasse südlich der katholischen Pfarrkirche aufgestellt. Die Kommune Hörstein beteiligt sich am Projekt [DenkOrt Deportationen](#) mit zwei Gepäckstücken: Eines erweitert das zentrale Mahnmahl auf dem Würzburger Bahnhofsplatz, das

Gegenstück erinnert vor Ort an die deportierten Opfer der Shoah.

(Christine Riedl-Valder)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	1467
Katholisch	1337
Protestantisch	5
Jüdisch	125

Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Schöllkrippen. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 92-111.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 208.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/hoerstein_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/h-j/960-hoerstein-unterfranken-bayern>
<https://denkort-deportationen.de/jg-hrstein/>

Synagoge Hörstein

Seit dem letzten Drittel des 17. Jh. gab es in Hörstein in einem der jüdischen Häuser einen Betraum, in dem sich die Israeliten zum Gottesdienst versammelten und der Religionsunterricht erteilt wurde. Seine Lage und sein Aussehen sind nicht überliefert. 1717 wandte sich die Hörsteiner Judenschaft an die kurfürstliche Regierung mit der Bitte, keine zusätzlichen Steuern für ihre Betstube leisten zu müssen, für die sie vor über 40 Jahren die erzbischöfliche Genehmigung erhalten hätten. Im Jahr 1741 verzeichnet ein örtliches Flurbuch dann ein „gemeinschaftliches Judenbethaus“ im Ortszentrum (Plan-Nr. 39, heute Hauptstraße 29).

19./20. Jahrhundert

Dieses Gebäude war 1824 für die nunmehr 114 Gemeindemitglieder viel zu klein geworden und so ruinös, dass man es nicht mehr reparieren konnte. Nach dessen Abriss hat man an gleicher Stelle eine neue Synagoge und dahinter, westlich angrenzend, ein Gemeindezentrum errichtet. Zeitgenössische Pläne der beiden Häuser sind nicht überliefert. Über eine dort ebenfalls geplante Mikwe gibt es keine weiteren Nachrichten. 1865 erfolgte eine Innenrenovierung, sowie die Neuausstattung der Synagoge mit Bänken. 1909 hat man weitere Veränderungen am Außenbau und im Innenraum vorgenommen, u.a. eine neue Frauenempore an der Westseite eingebaut. Die Wiedereinweihung des jüdischen Gotteshauses wurde in Anwesenheit vieler jüdischer und christlicher Honoratioren mit einem großen Festzug, einer Ansprache des [Aschaffener](#) Bezirksrabbiners und einem anschließenden Festbankett in der Gartenwirtschaft "Zum Ritter" gefeiert.

NS-Zeit und Gegenwart

Seit 1936 wurden die Fenster der Hörsteiner Synagoge immer wieder beschädigt und eingeworfen, so dass der Kultusgemeinde, die vom NS-Staat verpflichtet wurde, die Reparaturen schnellstmöglich jeweils vorzunehmen, große Kosten entstanden. Im Frühsommer 1938 kam es zum Diebstahl einer großen Menge des Thora-Silbers, der oder die Täter blieben unbekannt. Vor dem jüdischen Neujahrsfest wurden am 26. September 1938 Steine in die Synagoge geworfen. Schon vor dem Novemberpogrom zertrümmerten Schulkinder Anfang Oktober alle Scheiben des jüdischen Gotteshauses. In der Nacht vom 9. auf 10. November erhielt die SA den Befehl, die Synagoge anzuzünden. Wegen der Brandgefahr für die umstehenden Gebäude wurde dies jedoch unterlassen. Wenige Tage später hat man die gesamte Einrichtung abmontiert, Kultusgeräte eingepackt und alles nach Aschaffenburg gebracht. Die völlig leer stehende Synagoge wurde in der Folgezeit von verschiedenen Firmen als Lagerraum verwendet. Zeitweise hat man darin auch belgische Kriegsgefangenen untergebracht, die für die Kommune im Feldwegebau arbeiteten.

1951 wurde die leerstehende Synagoge zusammen mit dem jüdischen Schulhaus von der Gemeinde erworben. Anschließend nutzte der Fußballverein das ehemalige Gotteshaus als Trainingsraum. 1960 hat man das Gebäude umfassend umgebaut, um es als Feuerwehrhaus nutzen zu können. 22 Jahre später erfolgte der Abriss und Verkauf des Geländes an die Anlieger. Der Stein mit den Gebotstafeln am Ostgiebel der Synagoge, der vom Umbau verschont geblieben war, befindet sich heute im [Museum der Stadt Alzenau](#).

(Christine Riedl-Valder)

Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Schöllkrippen. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkbuch Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 92-111.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/hoerstein_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge



Friedhof
Hörstein



Jüdischer Friedhof Hörstein, 2015.
Copyright Wikimedia Commons / Prof. emeritus Hans Schneider (Geyersberg)

Der jüdische Friedhof liegt am westlichen Ortsende der Ortsteils Hörstein in Richtung Alzenau. Er hat eine Größe von fast 2000 qm und wurde 1812 angelegt. Es sind etwa 266 Grabsteine erhalten. Die letzte Beisetzung fand 1938 statt.

Geschichte

Lage: Westliches Ortsende der Ortsteils Hörstein in Richtung Alzenau.

Größe: 1980 qm; solide Steinmauer rund um den Friedhof.

Alter: 1812, Erweiterung nach 1848. Dem Grundbuch zufolge schlossen sich bei der Anlegung des Friedhofs die Israelitischen Kultusgemeinden Hörstein und Alzenau/Wasserlos zusammen.

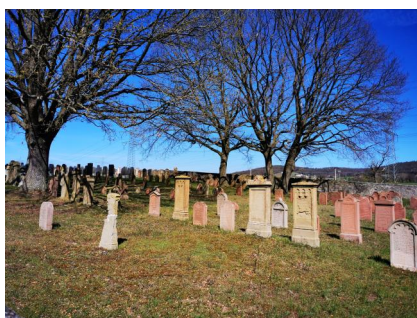
Beerdigungen: Es sind insgesamt 266, darunter viele kunstvoll gearbeitete Grabsteine erhalten. Im unteren Teil des Friedhofs befinden sich die älteren Gräber, links des Eingangs die aus der Zeit nach 1900 und rechts des Eingangs einige Kindergräber. Die letzte Beisetzung fand 1938 (Klara Aumann) statt.

Besonderheiten: In der Gemeinde war je eine Chewra Kaddischa für Männer und Frauen tätig.

Schändungen: Januar 1936, als 100 Grabsteine umgestoßen wurden, und Januar 1937.



Jüdischer Friedhof Hörstein, 2013.
Copyright Wikimedia Commons / Anteeru



Jüdischer Friedhof Hörstein, 2021.
Copyright Freak-Line-Community / Wikimedia Commons
/ CC BY-SA 4.0

Adresse

63755 Alzenau

Wegbeschreibung

Von Aschaffenburg kommend den Ort in Richtung Alzenau verlassen, am Ortsende, vor dem letzten Haus, in einen asphaltierten Feldweg links abbiegen. Diesem geradeaus folgen bis zum weithin gut sichtbaren Friedhof.

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 74-77.

Oded Zingher: Ehre deine Eltern – Der jüdische Friedhof in Hörstein. Alzenau 2004 (= Alzenauer Beiträge zur Heimatgeschichte 2).

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (21) [Hörstein, Miltenberg, Pfaffenhausen]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 13, Nr. 78 (Dezember 1998), S. 17f.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 73.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/hoerstein_friedhof.htm

<https://de.juedisches-franken.de/friedhofe/>

<https://ikg-bayern.de/hoerstein/>

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Hörstein>

[https://www.alzenau.de/B%C3%BCrger/Leben-in-Alzenau/Stadtportrait-Unsere-](https://www.alzenau.de/B%C3%BCrger/Leben-in-Alzenau/Stadtportrait-Unsere-Stadt-/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/J%C3%BCdischer-Friedhof/)

[Stadt-/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/J%C3%BCdischer-Friedhof/](https://www.alzenau.de/B%C3%BCrger/Leben-in-Alzenau/Stadtportrait-Unsere-Stadt-/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/J%C3%BCdischer-Friedhof/)

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=59601&objtyp=bau&top=1>